

„Das Ziel ist Heilung“

Yves Schaffner ist neugierig. Der Weg zur Heilung allein ist für ihn noch nicht genug. Was er sucht sind die Ursachen der Krankheiten und Beschwerden seiner Patienten. Für Yves Schaffner ist klar: Vollständige Genesung kann nicht allein durch pharmazeutische Hilfsmittel erreicht und gehalten werden.



- **VORNAME, NAME:**
- YVES SCHAFFNER
- **ALTER**
- 31
- **WOHNORT:**
- BASEL
- **WOHNSITUATION:**
- ALLEINE
- **AUSBILDUNGEN:**
- PSYCHOLOGE
(MASTER OF SCIENCE
IN PSYCHOLOGY)
- OMNI HYPNOSE THERAPEUT
- HYPNOSLIM® SPEZIALIST
- HYPNOSPORT® SPEZIALIST

Wir treffen Herrn Schaffner in den Universitären Psychiatrischen Kliniken in Basel gegen 11.50 Uhr. Dort ist er als Psychologe in der diagnostischen Abteilung für ADHS (Aufmerksamkeits-Defizit und Hyperaktivitätsstörung) und Asperger tätig. Sein Fachgebiet ist die ADHS-Abklärung. Herr Schaffner begrüsst uns sehr höflich und bietet uns gleich das „Du“ an, welches wir gerne annehmen. Er führt uns kurz in sein Büro. Wir finden einen ordentlichen und sauber strukturierten Raum vor. Der erste Eindruck von Yves ist durchaus positiv. Wir lernen ihn als ruhigen, offenen und ungezwungenen Menschen kennen. Diese Eigenschaften spiegeln sein kleines Büro wieder. Kurz ein paar Worte gewechselt und schon geht es weiter zur Mesa – die Zeiger der Uhr auf dem Besprechungstisch zeigen bereits 12.15 an. Bei einem leckeren Essen lernten wir uns kennen und besprachen in aller Ruhe den Ablauf unseres Interviews. Dank des strahlend schönen Wetters geniessen wir unser Menü im Außenbereich der Mesa.

Gut gestärkt machen wir uns auf den Weg zurück in sein Büro. Auf dem Weg zurück sehen wir, auf einer kleineren Wiese, vor dem Gebäude, in welchem er arbeitet, einen kleinen Tisch, ähnlich dem in seinem Büro. Ein kurzer Wortwechsel und schon sitzen wir um den Tisch. Über ein Blätterdach, welches uns angenehmen Schatten spendet.

Durch die Vergangenheit zum Hier und Jetzt

Eine Mutter nimmt wohl bei fast allen eine für uns prägende Rolle ein. Im Falle von Yves ist dies jedoch eine ganz andere Geschichte. Gefragt nach den Hintergründen seiner Berufswahl berichtet Yves von seiner Kindheit. Seine Mutter war Alkoholikerin und hat das Leben von Yves bedeutend beeinflusst. Dies gilt für das Aufwachsen in der Familie, sowie auch für die soziale Interaktion zwischen ihm und seinem direkten Umfeld. So steht er einige schwierige Situationen durch. Aus diesem Grund zerbricht sich Yves bereits in jungen Jahren den Kopf über Themen wie die menschliche Psyche oder die ganzheitliche Gesundheit. Die Beziehung zu seiner Mutter war dementsprechend sehr schwierig. Verbunden mit viel Schmerz und Leid. Als Yves das Jugendalter erreicht, verstirbt seine Mutter. Kurz zuvor hat glücklicherweise ein klärendes Gespräch stattgefunden, was für Yves' Weg der Vergebung von enormer Wichtigkeit gewesen ist. Und doch hinterlässt der Verlust seiner Mutter eine grosse Leere, berichtet er weiter. Auch ist er in seiner Kindheit kaum ernstgenommen worden. So hat Yves das Ernstnehmen anderer Menschen als festen Wert für sich integriert.

Psychodiagnostik VS. Hypnose-therapie

Yves arbeitet teils als Diagnostiker in der UPK Basel, Abteilung Psychodiagnostik und teils im Hypnosecenter Effretikon, in welchem er als Hypnosetherapeut tätig ist.

Gefragt nach den Unterschieden seiner beiden Tätigkeiten erhalten wir eine kurze und verständliche Beschreibung. In der Psychodiag-

nostik ist er, wie er es nennt, „eher e menschlichs Ufnahmegrät“. Denn um eine einheitliche, nach denselben Kriterien orientierte Abklärung zu gewährleisten, würden sie mit standardisierten Fragebögen arbeiten. Da auf diese Weise kaum Spielraum für soziales Handeln zwischen den Patienten und Yves vorhanden ist, haben wir uns beim Portrait mehrheitlich auf die Hypnosetherapie fokussiert.

Bei einer Hypnose erfolgt zu Beginn ein erstes Patientengespräch, in welchem der Patient kurz über sich erzählt. Währenddessen wird auch der Beweggrund für die Hypnosetherapie sowie die damit verknüpfte Emotion aufgenommen. Anschliessend nimmt der Patient eine für ihn bequeme Position auf einem Sessel ein und schliesst die Augen. Mit gekonnten Worten leitet Yves die Hypnose ein und führt den Patienten in einen tiefen Entspannungszustand. Nur durch eine äusserst tiefe Entspannung kann der Wechsel zwischen Bewusst- und Unterbewusstsein stattfinden.

Hat der Patient den benötigten Entspannungszustand erreicht, lässt Yves den Patienten, respektive dessen Unterbewusstsein, nach dem ersten Erscheinungszeitpunkt der Emotion suchen. Dies ist möglich, da das Unterbewusstsein nahezu alles speichert, was wir sehen, hören, fühlen, riechen oder schmecken. An diesem Punkt angelangt, kann der Patient die entsprechende Situation genau beschreiben. Bei „einfacheren“ Leiden kann das erneute Betrachten der jeweiligen Situation bereits ausreichen, um das Leid zu beheben.

Bei komplexeren Themen, beispielsweise Verlustängsten, könnte eine Situation auftreten, in welcher sich der Patient als zweijähriges Kind in Mitten eines fürchterlichen Streits der Eltern wiederfindet. Um dies zu verarbeiten, ist es Yves mit Hilfe der Rollendistanz möglich, die Rolle eines Elternteils zu übernehmen und mit dem Sohn/Patienten zu kommunizieren und so zu erklären, was zwischen den Eltern¹ vorgefallen ist. Durch die Aussprache zwischen dem Pa-

tienten und „dem Elternteil“ kann Vergebung stattfinden: „Ohne Vergebung keine Heilung“, ergänzt Yves. Ganz wichtig: Bei einer Hypnose ist der Patient niemals ausgeliefert oder gar willenlos. Yves beschreibt dies wie folgt: „Es wär, als würd me em Wächter vom Unterbewusstsi e Beschäftigung ge, zum Bispil es Pausebrot z ässe. So glangt me eifacher an die zur Heilig benötigte Informatione. Sobald me z wit würdi go oder öbis mache, wo de Patient uf kei Fall möchti, schritet dä Wächter i und bricht ab“. Somit wäre es auch mit der Entspannung vorbei und die Hypnose könnte nicht mehr weitergeführt werden.

Yin & Yang

Je mehr wir von Yves erfahren, desto mehr wird uns klar, wie bewusst und durchdacht er lebt. Die Frage nach der Balance ist eine der Hauptfragen, nach denen er sein Leben auslegt. Dies wird unter anderem durch seine strikte Trennung von Privat- und Berufsleben deutlich. „Es wär mim soziale Umfeld gegenüber nid fair, wenn ich d Energie und Problem, wo ich in de Praxis erfahr, mit nach use trage und so d Belastig au e Stück wit uf mis Umfeld übertrage würd.“, teilt er uns dazu mit. Um eine klare Abgrenzung zu schaffen, stellt er sich vor, morgens und abends unter eine Dusche neben seinem Büroeingang zu stehen, mit welcher er die Geschehnisse und Geschichten des Tages abwaschen kann.

Wir fragen ihn, ob er auch Freunden und Verwandten mit seiner Hypnose hilft. Daraufhin erklärt er uns, er ziehe in solchen Fällen ebenfalls eine klare Linie um allfällige Intrarollenkonflikte zu vermeiden. Käme beispielsweise die Schwester mit einem Anliegen zu ihm, müsse auch sie die klare Linie akzeptieren und ihn in seiner sozialen Rolle des Therapeuten betrachten. Auch wenn er privat der kleine Bruder ist.

Gerne gibt Yves Tipps zu kleineren Fragestellungen, ohne eine Therapie zu vereinbaren. Jedoch wirft er nicht mit seinem Wissen um

¹ Mikrosoziologisches Gebilde

sich. „Wenn über öbis über Hypnose erfahre will, erklär ich s ihm sehr gern. Wenn nid, zwing ich s niemerem uf“ sagt er mit einem Lächeln. Auch, wenn er für sich eine klare Linie zieht, bleibt die Frage, wie weit sich seine berufliche Rolle von der privaten trennen lässt. „Dörf ich als Therapeut betrunke in de Stadt gseh werde^{2,3}?“ frag er uns darauf und fügt hinzu: „Ich gse mich nid als Therapeut. So wie für mich de Picasso kei Moler isch, sondern e Person wo guet mole cha, bin ich güebt in Froge zur Psyche und de ganzzeitliche Gsundheit vom Mensch. Aber au ich bi nur en Mensch und e Mensch macht Fehler. Für mich isch jede e Psycholog, nur hed nid jede e Masterabschluss in Psychologie“.

Um den Ausgleich von Beruf und Privatleben zu gewährleisten trainiert er in seiner Freizeit Vovinam (eine vietnamesische Kampfkunst), praktiziert Selbsthypnose und meditiert. Zu seinen Freizeitaktivitäten gehört zudem noch das anreichern von Wissen zur Selbstverwirklichung. So sagt er: „Das Ziel ist universelle, ganzheitliche Heilung“.

² Können negative Sanktionen folgen?

³ Soziale Norm (soll-Norm): Als Therapeut nicht exzessiv